

Wider die Sprachlosigkeit!

Die Apfel-Gärtnerinnen sind nicht nur fleißig am Bepflanzen und Pflegen, sie gönnen sich auch einen Tag des Innehaltens und des Nachdenkens über ihr Tun, ihre Energiereserven und den Einsatz derselben, über tragfähige alte Bäume und neu zu bestellende Beete, ob der Garten so

gestalterinnen der Kirche, was sie auch in Aktionen und Stellungnahmen deutlich machten.

Das heutige „wir“ des Frauenforums und der Apfelleserinnen ist vielstimmiger – vor allem sind es Frauen, die feministisch und religiös/spirituell interessiert sind, viele haben keine

Silvia Arzt tut vier Beobachtungen kund und formuliert dazu Wünsche für den Apfel.

bleiben kann oder neu gestaltet werden muss ... und laden einige Frauen ein, mitzudenken und ihre Wahrnehmungen von Entwicklungen im feministischen, religiösen und gesellschaftlichen Kontext einzubringen und zu überlegen, was davon für den Apfel-Garten interessant sein könnte.

Welche Wahrnehmungen möchte ich einbringen?

1. Von feministischen Kirchenreformerinnen zu feministisch und spirituell interessierten Frauen

Entwicklung zu benennen braucht einen Ausgangspunkt. Ich nehme als Ausgangspunkt die Anfangszeit des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie und des Rundbriefs/Apfels. Und ich sehe, dass sich das „wir“ verändert hat: gegründet wurde das Frauenforum von Theologiestudentinnen, die sich mit feministischer Theologie beschäftigten und diese auch selber betrieben haben, etwa in zahlreichen Diplomarbeiten. Sie wollten eine andere Theologie, eine andere Gesellschaft und auch eine andere Kirche, denn die Frauen hatten eine enge Kirchenbindung und verstanden sich auch als künftige Mitarbeiterinnen und Mit-

enge oder gar keine Kirchenbindung und von daher kein Interesse an Veränderungen in derselben – und die kirchengebundenen Frauen oft keine Lust mehr, ihre Energie dort einzusetzen, denn (die katholische) „Mutter Kirche“ bewegt sich nicht in Bezug auf die feministischen Anliegen, erteilt Diskussionsverbote statt sich einer intensiven Debatte zu stellen, wirft der Geschlechterforschung vor, die Familie zu zerstören¹, fördert AutorInnen, die von „Genderismus“ und einer „Gender-Ideologie“ sprechen und feministische und GenderforscherInnen abqualifizieren ...

Auch der neue Superstar und Hoffnungsträger Franziskus hat Schwierigkeiten, die mittlerweile umfangreichen und ausdifferenzierten Beiträge der feministischen Theologie und Genderforschung wahrzunehmen, wenn er davon spricht, dass man „eine Theologie der Frau“ brauche². Frauen suchen sich ihre Nischen, auch in der Kirche, in denen sie ihre Spiritualität pflegen können, etwa in den zahlreichen Frauenliturgiegruppen, die es nach wie vor gibt oder beim Weiberwandern, in Lesekreisen, in Ritualgruppen ... – sie nutzen und gestalten Freiräume in- und außerhalb der kirchlichen Strukturen, eine Veränderung derselben steht jedenfalls nicht im Vordergrund.

2. Die gesellschaftliche Debatte thematisiert TOP-Positionen für Frauen und übersieht die Care-Arbeit

Die gesellschaftliche und vor allem auch mediale Debatte thematisiert den Zugang von Frauen zu TOP-Positionen etwa in der Wissenschaft und in den Vorstandsetagen, Frauenquoten werden gefordert, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf thematisiert (wobei „natürlich“ allein die Frauen das Vereinbarkeitsproblem haben). Das ist alles gut und schön – aber der lebens-notwendige Bereich der Carearbeit kommt kaum in den Blick. Die Frage, wer denn für die Kinder, die Kranken und die pflegebedürftigen Menschen sorgt, wenn die Frauen das nicht mehr (unbezahlt) tun, ist eine existenzielle Frage. Zurzeit übernehmen immer mehr Migrantinnen aus den ehemaligen Ostblockländern diese Arbeit – wer aber sorgt dann dort für jene, die Fürsorge brauchen? Auswege aus der „Care-Krise“ sucht u.a. eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen, die das „Care-Manifest“ formuliert haben: „Wir wollen alternative Care-Modelle entwickeln und gesellschaftlich-politische Veränderungsprozesse anstoßen, orientiert an umfassenden Vorstellungen von Gerechtigkeit und einem guten Leben.“³

3. Retraditionalisierung und Neo-Konservatismus in „neuen großen Erzählungen“

Auch wenn Lyotard das Ende der großen Erzählungen in der Postmoderne „verkündet“ hat – in der (medialen) Jugendkultur gibt es diese (wieder?). Alle lesenden Kinder und Jugendlichen (und das sind immer noch sehr viele) kennen Harry Potter

und die Tribute von Panem (Hunger Games). Beide Buchserien wurden auch Kassenschlager in den Kinos. Und ein bisschen feministisch nachdenklich werde ich, wenn ich mir das Ende dieser Erzählungen anschau: Katniss, die Heldin der Tribute von Panem, übersteht in der auch von zahlreichen Motiven aus der Bibel geprägten Geschichte unglaubliches Leiden und riesige Herausforderungen. Am Ende wird sie aber nicht die neue Präsidentin des Landes, die eine andere Welt gestalten kann, sondern: die Erfüllung ist dann doch, einen Partner zu finden und eine kleine Familie zu gründen. Auch Hermine, neben Harry die zentrale Figur der Harry-Potter-Romane zeichnet sich durch Klugheit, Wissbegier und Mut aus und schon hat frau beim Lesen (oder Filmschauen) die Idee, sie könnte die neue Leiterin von Hogwarth werden. Aber nein – am Ende der sieben Bände bringt sie gemeinsam mit ihrem Mann ihre beiden Kinder zum „Zauberzug“ ins Internat für angehende MagierInnen. Sind da nicht ganz andere Lebensmodelle auch vorstellbar? Was wird hier den aufwachsenden Mädchen und Burschen vorgestellt?

4. Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt!

Was mich in den letzten Monaten sehr bewegt sind die vielen Menschen in der Salzburger Altstadt, die Armut in Europa deutlich sichtbar machen: die BettlerInnen – und ebenso die medial geführte Debatte über ein Bettelverbot, den (haltlosen) Vorwurf, das seien kriminelle Banden ...

vor allem auch die Berichte über zahllose Menschen, die auf dem Weg nach Europa im Mittelmeer ertrinken ...

Und ja, immer wieder werfe ich einen Euro in einen Becher. So auch letzte Woche bei einer Frau, die bei eisigen Temperaturen auf dem Steinboden in einem Durchgang saß. Ein Mann ging vorbei und beschimpfte mich: „Wenn das alle tun, werden wir das Gesindel nie los. Diese depperten Weiber!“

Wenn ich das richtig verstanden habe, dann war der Holocaust nur möglich, weil es ein perfides Regime geschafft hat, Menschen zu Nicht-Menschen zu „machen“. Manchmal frage ich mich, ob wir wieder so weit sind. „Asylanten“, „Wirtschaftsflüchtlinge“ – das sind doch einfach Menschen, die für sich (und meist auch ihre Familien) nur eines wünschen: ein gutes, würdevolles Leben. Leider ist mir nichts eingefallen, was ich dem Mann entgegenschleudern könnte. Zufällig habe ich aber folgenden Fluch von Dorothee Wilhelm in der Schlangenbrut entdeckt⁴, der drückt sehr gut aus, was ich fühlte. Eingeleitet wird der Text folgendermaßen: „Immer noch lässt uns die Gewalt gegen Fremde sprachlos und handlungsunfähig. Wir sind dabei, uns an unsere Sprachlosigkeit zu gewöhnen. Für solche Gelegenheiten ist das Fluchen erfunden worden. Fluchen ist nicht einfach Ausdruck von Aggression. Fluchen ist heiliger Zorn. Fluchen klagt Gerechtigkeit ein.“

Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt.

Ihre Hände, die Brände stiften, sol-

len verdorren.

Ihre Füße, die Rollstühle umwerfen, sollen ins Verderben gehen.

Ihre Augen, die zusehen, sollen dunkel werden.

Ihre Fäuste, die Fremde erschlagen, sollen zerspringen.

Ihre Zungen, die Brände stiften, sollen verdorren.

Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt.

Ihre Hände, die Brände stiften, sollen verdorren.

Ihre Zungen, die Brände stiften, sollen verdorren.

Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt.

Verflucht, fremd zu sein unter den Menschen.

Verflucht, fremd zu sein in zukünftigen und vergangenen Geschichten von Menschen.

Verflucht, allein zu sein allein mit ihresgleichen.

Verflucht, vertraut zu sein allein mit ihren Taten.

Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt.

Verflucht von Frauen, Männern und Kindern.

Verflucht von Fremden und Einheimischen, ihren Müttern und Vätern.

Verflucht von Himmel und Erde, Pflanzen und Tieren.

Verflucht von Tag und Nacht.

Verflucht von allen, die auf der Seite des Lebens stehen.

Ihre Zungen, die Brände stiften, sol-



len verdorren:

Verflucht sei, wer in den Medien von der „Ausländerschwemme“ und „Durchrassung“ spricht.

Verflucht sei, wer sagt: „Das Boot ist voll.“

Verflucht sei, wer die Lunte dann wirft.

Ihre Hände, die Brände stiften, sollen verdorren:

Verflucht sei, wer hier von der „3. Welt“ profitiert und ihren Menschen das Lebensrecht verweigert.

Verflucht sei, wer mehrere hundert Flüchtlinge auf engem Raum in kleinen Ortschaften zusammensperrt. Verflucht sei, wer diese selbstgemachten Probleme „Asylantenprobleme“ nennt.

Verflucht sei, wer Flüchtlinge in den sicheren Tod oder ins Gefängnis abschiebt.

Verflucht sei, wer seine Hand dazu reicht.

Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt.

Ihre Hände, die Brände stiften, sollen verdorren.

Ihre Zungen, die Brände stiften, sollen verdorren.

So soll ihr eigener Körper ihnen zum Fremden werden.

Was könnte das konkret für den Apfelgarten bedeuten?

Ich wünsche mir im Apfel...

- Beiträge von Frauen mit sehr unterschiedlichen kirchlichen Bezügen – von mittendrin bis ganz weit weg – verbindend könnte ein existentielles Interesse an Feminismus und Spiritualität/Religiosität sein;
- eine Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang von Erwerbs- und Carearbeit, Beispiele gelungener Vereinbarung; aber auch Stimmen von Frauen, die gerne fürsorglich sind und Care-Arbeit als erfüllende Arbeit empfinden;
- das zur Sprache bringen „queerer“, also anderer, quer liegender Entwürfe von Frauenleben;
- eine klare Option (im Sinne einer feministischen Befreiungstheologie) für jene ganz unten, ganz am Rand – oft sind das immer noch „die Frauen“;
- ein Forum der Auseinandersetzung damit, was gutes Leben heißen kann – in sehr, sehr unterschiedlichen Lebenssituationen;
- Anregungen für gesellschaftliches Engagement (in der Welt 1.0 aber auch in 2.0);
- Texte von „TheopoetInnen“, die manches in lyrischer Sprache auf den Punkt bringen, das sonst viele Worte braucht;
- Online-Präsenz, damit auch die „Generation Google“ von diesem Wissens- und Erfahrungsschatz profitieren kann.

Und zuletzt:

Für mich war es sehr schön, bei diesem Tag altvertraute Frauen wieder zu treffen und neue Frauen kennen zu lernen. Wenn Frauen sich zusammentun aus freiem Willen und gemeinsam etwas bewegen wollen – dann wird für mich ruach, die Geistkraft spürbar. Und so war es auch an diesem Tag. Danke!

Silvia Arzt, Ass.Prof.ⁱⁿ für Religionspädagogik an der katholisch-theologischen Fakultät Salzburg, auch mit den Schwerpunkten Fachdidaktik, feministische Theologie und Gender Studies

1 Z.B. *Beatriz Vollmer de Colles, „Gender“ (Geschlecht) in: Lexikon Familie. Mehrdeutige und umstrittene Begriffe zu Familie, Leben und ethischen Fragen. Herausgegeben vom Päpstlichen Rat für Familie, Paderborn u.a. 2007, 289-296, 289: „Die Ideologie des ‚gender‘ bringt also eine radikale Infragestellung der Familie und alles dessen mit sich, was sie für die und in der Gesellschaft bedeutet.“*

2 „Man muss noch mehr über eine gründliche Theologie der Frau arbeiten.“: http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906433 (12.2.2015)

3 <http://care-macht-mehr.com/>

4 *Dorothee Wilhelm, Verflucht sei, wer das Recht der Fremden beugt! In: Schlangengrüt Nr. 42, 11. Jg. 1993, S. 34.*

